

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Allemannische Gedichte**

**Hebel, Johann Peter**

**Wien, 1817**

Die Wiese

[urn:nbn:de:bsz:31-32021](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-32021)

Die Wiese.\*)

Wo der Denge-Gelst \*\*) in mitternächtige Stunde  
uffere silberne Schirr si goldeni Sägesa denglet,  
(Tobtnau's Ehnabe wüsse's wohl) am walbige Feld-  
berg.

Wo mit lieblichem Gsicht us tief verborgene Ehläfte  
d'Wiesen luegt, und ched go Tobtnau, aten ins Thal  
springt,

schwebt mi muntere Blic, und schwebt mit Sidanke.  
Feldbergs liebli Tochter, o Wiese, bis mit  
Gottwilche!

Los, i will di jez mit mine Lieberen ehre,  
und mit Gsang higleiten uf dine freudige Wege!

Im verschwiezene Schoß der Felse heimli gibohre,  
an de Wulle gsängt, mit Duff und himmlischem Rege,  
schloss e Bütscheli Ehind in di'm verborgene Stübl  
heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschligi Auge  
güggele dörsen und seh, wie schön mi Weibdeli do lit  
im kristalene G'halt und in der silberne Wagle,  
und's het no kei menschlich Ohr si Dthmen erlustert,  
oder si Stimml g'hört, si heimli Lächlen und Briegge.  
Numme stilli Gelfter, si göhn uf verborgene Pfade  
us und i, sie ziehn di uf, und lehre di laufe,  
gen der e freudige Sinn, und zeige der nügligi Sachez  
und's isch an kein Wort verlohre, was sie der sage.  
Denn so bald de chasch uf eigene Füepfene furtcho,

\*) Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem Feldberg im  
Breisgau entspringt, bei Gündenhäusen einen andern Strom  
gleiches Namens aufnimmt, und bey Kleinhünlingen im  
Kanton Basel in den Rhein ausströmt

\*\*) Gespenst auf dem Feldberg.

schleffsch mit stillem Tritt us di'm kristalene Stübli  
 barfis usen, und luegsch mit stillem Lächlen an Himmel.  
 O, wie bisch so nett, wie besch so heiteri Augli!  
 Sell, do ussen isch's hübsch, und gell, so besch ders  
 nit vorgstellt?

Hörsch, wie's Länkli rünscht, und hörsch, wie d' Wö,  
 gelt pfife?

Jo, de seltsch: „I hörs, doch gangi witer's und blif nit.  
 „Freudig isch mi Weg, und allwil schöner, wie witer!“

„Net so lueg me doch, wie cha mi Meiddeli springe!  
 „Chunnsch mi über,“ selts und lacht, „und witt  
 mi, se hol mi!“

All'wil en andere Weg, und allwil anderi Sprüngli!  
 Fall mer nit sei Reinkl ab! — Do hemmers, i sags io, —  
 hant's denn nit geit? Doch gauckelet's witer's und  
 witer's,

groblet uf alle Vieren, und stellt si wieder uf d' Beinli,  
 schliest in d' Hürst, iez such mers eis! — dort güg'  
 gelets use

Wart, i chumm! Druf rüests mer wieder hinter de  
 Bäume:

„Noth', wo bin i iez!“ — und het si urige Phatesi.  
 Aber wie de goh'sch, wirsch sichtli größer und schöner;  
 wo di lieblichen Othem weilt, se färbt sie der Nase  
 grüner rechts und links, es stöhn in fastige Triebe  
 Gras und Ehrüer uf, es stöhn in frischere Spalte  
 farbige Blümli do, und d' Imml'i kömmen und suge.  
 's Wasserstelzli chunnt, und lueg doch, 's Wuli vo  
 Todtnau!

Alles will di b'schauen, und alles will di b'grüße,  
 und di fründlig Herz git alle fründligi Rede:

„Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender, esset und  
 trinket!

„Witer's goht mi Weg, Gsegott, ihr ordlige Thierli!“

Nothet iez ihr Lüt, wo üser Töchterli hi goht!  
 Hender gemeint an Tanz, und zu de lustiae Bube?  
 z' Uzesfeld verbey gohts mit biwegliche Schritte  
 zu de schöne Buchen<sup>2)</sup>, und hört e. heiligt Mes a.  
 Gut erzogen isch, und anderst cha me nit sage.  
 No der heilige Mes se seits: „Iez willt mi schicke,  
 aß i witerß chumm.“ — Iez simmer scho vornen an  
 Schönau,

iez am Chastel verbey, und allwil witerß und witerß  
 zwische Berg und Berg im chüele duftige Schatte,  
 und an mengem Chrug verbey an menger Kapelle.

Aber wie de gohsch, würsch allwil größer und schöner.  
 Wo di lieblichen Othem weht, wie färbt si der Nase  
 grüner rechts und links, wie stöbn in chräfftige Triebe  
 neui Chrüter do, wie schiessen in prächtige G'halte  
 Blumen an Blumen uf, und geli saftige Widel!

Wo di'm Othem gwürzt, stöbn rotbi Erberi, Chöppst  
 Millione do, und warten am schattiae Thalwea.

Wo di'm Othem g'nährt, sitgt rechts an sunnige Halde  
 goldene Lewat uf in Feidere Niemen an Nieme.

Wo di'm Othem g'chüest, singt hinter de Hürste vers  
 borge,

freudig der Hirte: Bueh, und d' Holz; Nr tönet im  
 Buchwald.

's Mambacher Hätteli chunnt, und wulligt Häli vo  
 Zell her.

Alles lebt und webt, und tönt in freudige Wiise;

alles grünt und blüeht in tussigfältige Farbe;

alles isch im Staat, und will mi Weidbeldt gräse.

Doch de hisch se Weidbeldt meh, iez sag i der Weidlk.

Aber an der Bruckwoog, nit wit vom steinene  
 Chrüchl,

<sup>2)</sup> Eine Kapelle dieses Namens an der Wiese

Chresme d' Buehli vo Zell hoch an de felsige Halde,  
suchen Engelsfuß, und luegen aben und stune.

„Tonell, seit der Sepli, was het echt d' Wiesen im  
Chöpfl?“

„Lueg doch, wie sie froht, und wie sie nieder an d'  
Stroß sizt.

„mit vertiestem Blick, und wie sie wieder in d' Höchi  
schleift, und in d' Matte lauft, und mittere selber  
im Champf isch!“

Feldbergs Tochter, los de g'falsch mer nomme no  
halber!

's goht mer, wie dem Sepli. Was hesch für Festen  
im Chöpfl?

Fehlt der näumis, se schweg, und hättisch gern uäu-  
mis, se sag mer's!

Aber wer nüt seit, bisch du! Mit schwankige Schritte  
Lauffsch mer d' Matten ab in dine tiefe Sidanke  
furth ins Biejetthal, furt gegenem Husemer Bergwerch,  
und schangschlersch der Glauben und wirsch e lutheri-  
sche Eheger!

Hani's denn net gseit, und hant mers echter nit vor-  
g'stellt?

Aber jez isch so, was hilft jez balgen und schmähle!  
Mendere hani's nit, se willi der lieber gar helfe;  
öbbe bringsch mir doch no Freud und heiteri Stunde!  
Halt mer e wenig still, i will di jez lutherisch kleide.

's schitt si nimme barsis z'laufe, wemme so groß isch,  
Do sin wißi bauwele Strümpf mit künfelige Zwiäle,  
(leg sie a, wenn d' chasch!) und Schuh und silberni  
Kinkli;

do ne grüne Noed! Vom breit verbenbete Litblt  
fallt bis zu de Chndblenen abe Gältli an Gältli.

Sizt er recht! Thu d' Hästli i, und nimm do das  
Brusttuch,

sammet und roseroth. Jez sichtsider künstligi Zupfe  
us de schöne, sufer g'strehltē, sächsene Hoore.

Obe vom wüßen Aecten und biegsen in d'Zupfe ver-  
schlinge,

fallt mit heyden Ende ne schwarze sidene Bendel  
bis zum tiefe Rock : Saum abe. G'fallt der dt  
Chappe,

wasserblane Damast und g'stät mit goldene Blume?  
Zieh der Bendel a, wo in de Nücklene durgohst,  
unter de Zupfe dure, du Dotsch, und über den Ohre  
fürsi mittem Letsch, und abe gegenem Gesicht zu!

Jez e side Fürtuch her, und endli der Hauptstaat  
zwenzig Ehle lang und breit : Mayländer Halsstück!  
Wie ne lustig Gwülch am Morgehimmel im Frühling  
Schwebts der uf der Brust, stig mittem Othem, und  
senkt si,

wahlet der über d'Ächslen, und fallt in prächtige Zipfe  
übere Rücken abe, sie rusche, wenn de'n im Wind gohsch!  
Hat me's lang, se loßt me's henke, hör i mi Lebzig.

D'Ärmel, denk wol, heufsch an Arm, wil's Wetter  
so schön isch,

as me's Hemd au sieht, und dini gattigen Ärmli,  
und der Schie : Hut nimmsch in d' Hand am sidene  
Bendel.

D'Sunne git ein wärmer, und schint ein besser in  
d'Äuge,

wer en in de Hände treit, und 's stoht der an hüb-  
scher!

Jez wärsch usstafft ab wenn de hofertig stohn wottsich,  
und de g'fallsch mer selber wieder, chani der sage.

Wienes si jez freut, und wie's in zimpfere Schritte  
tänzelet, und meint, es seig d'Frau Wögtene selber,  
wie 's si Chöpfli hebt, und jeden Augenblick zruet schielt,  
ob me's echt an b'schaut, und ob men em ordeli no luegt!

Jo, de bisch so hübsch, und so du Märli, mer luege,  
Du marggröwer Meidli mit diner goldige Chappe,  
mit de lange Zupfen und mit der längere Hoerschnur,  
mittem vierfach z'semmegesetzte flattrige Halstuch!

Aber rothet jez, wo 's hofertig Zämpferli hi goht!  
Denk wol usse Platz, denk wol zur schattige Linde,  
oder in d'Beserey, und zu de Husemer Chnabe?  
Hender gemeint, so wol! Am Bergwerch visperlet's abe,  
leugt e wenig duren, und trüllet e wengeli d' Näder,  
was der Blos, Balg schnuse mag, as d' Führer nit  
usgöhn.

Aber 's isch si Blihes nit. In d' Husemer Matte  
schiesst's, und über d'Legi mit grose Schritte go Jarnau,  
lauffsch mer nit, se gilt's mer nit, dur 's Schopfemer  
Chilspel.

Aber z'Gündehuse, wer stoht echt an der Stroffe,  
wartet, bis de chunnsch, und goht mit freudige Schritte  
uf di dar, und git der d'Hand, und fallt der an Buse?  
Chennsch di Schwesterli nit? 's chunnt hinte füre vo  
Wisletz.

Uf und nieder het's di Gang und dine Gebehrde.  
Jo de chennsch! Worum denn nit? Mit freudigem  
Brusche

Nimm'sch in d'Arm, und losch's nit goh, gib achtig,  
verdruck's nit!

Jez goht's wieder witer's, und allwil aben und abe!  
Sieh'sch dort vorne 's Röttler Schloß — verfallent  
Mure?

In vertäfelte Stube, mit goldene Listte verblendet,  
hen sust Fürste gwohnt, und schöni fürstlige Fraue,  
Heren und Here: Gind, und d' Freund isch z' Röttle  
deheim gii.

Aber jez isch alles still. Unendliche Zite  
brenne keini Lichter in sine verrißene Stube,

flackeret lei Fähr uf siner versunkene Fährstet,  
goht lei Ehrug in Cheller, se Züber aben an Brunne.  
Wildi Lube niste dört uf mosige Bäume.

Lueg dört ehnen isch Mulberg, und do im Schatte  
verborge

's Göhris Hütle, und am Berg dört d' Höllstemer  
Schilche.

Steine lömmer liegen, und fahre duren in d' Matte,  
gute Weg isch an nit um, und weible chasch laufe,  
Wenn 's nit nidst gieng, i weiß nit, öbbi der no chäm.  
Unter Steine chunnsch mit dine biwegliche Schritte

wider über d' Stroß. Jez wandle mer füren ins Nebland  
Neben Hautigen aben und neben an Hagen und Nöttle.  
Lueg mer e wenig ufe, wer stoht dört ohen am Fenster  
in s'at neue Schöppli, mit sine fründligen Augen?

Neig di sin, zeig wie, und sag: „Gott grüßsch Her  
Pfarer!“

Jez gohts Thunrige zu, jez witer in d' Lörecher  
Matte.

Siehsch das ordelig Städtli mit sine Fenster und  
Sieble

und die Basler Here dört uf der staubige Stroße,  
Wie sie riren und fahren? Und siehsch dört 's Stette-  
ner Births: Hus!

Worum wirsch so still und magsch nit dure go luege?  
Sel, de siehsch sel heilig Ehrug von witem und  
trausch nit,

möchtisch lieber z'ruck, as fürs! Las der nit gruse!

's wärrt nit lang, se stöbn mer frei uf schwizrischem  
Bode.

Aber wie de gohsch vom Bergwerch abe go Schopfe,  
bis an Stetten aben uf diner steinige Landstroß,  
bald am linke Bord, bald wieder ehnen am rechte  
zwischenem Faschinat, wirsch allwil größer und schöner,

freundiger allwil, und schaffisch, was me cha sage.  
 Wo di lieblichen Othem weicht, wie färbt si der Nase  
 grüner rechts und links, wie stöhn mit chräftige Triebe  
 neu! Ehrüter uf, wie prangen in höhere Farbe  
 Blumen ohnt Zahl. De Summer: Wögle thut d'  
 Wahl weh.

Wechslet nit der Ehlee mit goldene Chettene: Blume,  
 Frauemäntel, Hasebröckli, würzige Chämmi,  
 Sunneblume, Habermark und Dolden und Ruchgras?  
 Glitzeret nit der Thau auf alle Spizen und Halme?  
 Wattet nit der Storch uf hohe Stelze derzwische?  
 Ziehn sie nit vo Berg zu Berg in lange Reviere  
 feist Matre Stunde mit und Taneñ an Tane?  
 Und derzwischen stöhn scharmanti Dörfer und Chilch-  
 thürn.

3 Brombecher Nummeli dunnt, es chömme Löcher  
 Nößt,

frese der us der Hand, und springen und tanzen vor  
 Freude.

und vo Baum zu Baum, vo Zell bis füre go Neche  
 halte d' Bögeli Jude-Schul und orglen und pfiße.  
 D'Brombecher Linde lit, der Sturmwind het sie ins  
 Grab gleit.

Aber rechts und links wie schwanken an flachere Reine  
 Nocken und Weizehalm! Wie stöhn an sunnige Halde  
 Neben an Neben uf! Wie woget uf höhere Berge  
 rechts und links der Buchewald und dunkleri Eiche!  
 D's isch alles so schön, und überal anderst und schöner!  
 Feldbergs Tochter, wo de bisch, isch Nahrtig und Lebe!

Neben an der usen und neben an der abe  
 gigst der Wage, d' Geistle chlöpft, und d' Säges  
 ruschet

und de grüefisch alli Lüt, und schwehisch mit alle.  
 Stoht e Mähli näumen, en Dehli oder e Nibi,

Drothzug oder Gerste: Stampf, Sägen und Schmid'e,  
lengsch mit biegsamen Arme, mit glenksame Fingere  
dure,

hilffsch de Müllere mahlen und hilffsch de Meblene ribe,  
spinnsch mers' Husemer Ise, wie Hanf in gschmeidige  
Fäde.

(Gell, jez schlacht di's Gwiße wieder wegenem Bosge!)  
Eichent Plüttsch verläggsch, und wandlet 's Ise vom  
Führherd

uffen Ambos, luffsch de Schmiede freudig der Hammer,  
singst derzu, und gersch ke Dank, „Gott grüßsch,  
Gott bhütich!“

Und isch näume ne Bleich, se losch di das au nit  
verdrieße,

chunfisch e bizzele duren, und hilffsch der Sunne no  
bleiche,

as sie fertig wird, sie isch gar grüßelich landsem!

Aber sollt eis, o Wiese sage, wie 's ander,  
nu se seig's bikennt! De hesch au bsunderet Jestsie,  
's schlage's alli Lüt, und sagen, es sey der nit g'traue,  
und wie schön de seisch, wie lieblich dine Gebchrde,  
stand der d'Bosget in den Auge, sage sie alli'

Ob men umluegt, chresmisch näumen über d'Faschine'  
oder rupfsch sie us, und bahnsch der bsunderet Fußweg'  
bohlsch de Lüte Stei uf d'Matte, Jaspis und Feldspat.  
Hen sie näume gmeiht, und hen sie gwarbet und  
g'schöchlet,

holfsch's und treibsch's de Noßbere duren Arpfel um Arpfel  
's sagen au e Theil, de seigisch glücklich im Finde  
uf de Bänke, wo nit g'wüschit sin, aber i glaubs nit.  
Mengmol haseliersch, und 's muß der alles us Weg  
goh;

öbbe renusch e Hüßl nieder, wenns der im Weg stoh.  
Wo de gohsch, und wo de stohsch isch Balgen und Balge.

Felbergs Tochter, los, de bisch an Tuged und Fehler.  
zittig, chunnst mer halber vor, zum Manne, wie  
wärs echt?

Zeig, was machsch für Neuglt? Was zupfisch am sidene  
Bendel?

Stell di nit so narsch, du Dingli! 's meint no, me  
wüß nit,  
aß es versprochen isch, und aß sie enander scho bstellt  
hen?

Meinsch, ich chenn di Holberstock, die chräftige Wurst  
nit?

Ueber hochi Felsen, und über Stauden und Hecke.  
eis Gangs us de Schwigerberge gumpet er z' Rhin  
aben in Bodensee, und schwimmt bis süre go Chostanz,  
seit: „I muß mi Meidli ha, do hilft nüt und batt nüt!“  
Aber oben am Stei, se stigt er in landseme Schritte  
wieder us em See mit safer gwäschene Füße,  
Diesehose gfallt em rit und 's Chloster darnebe,  
furt Schachhusen zu, furt an die zachtige Fesse.

An de Fesse seit er: „Und 's Meidli muß mer werde!  
„Lib und Lebe wogl dra und Chreken und Brustuch.  
Seits, und nimmt e Sprung! Jez bruttlet er abe  
go Rhinan,

träumlig isch em worde, doch chunnt er witer und  
witer.

Eglisau und Chayserstuhl und Zurzi und Waldshut  
het er scho im Aecte, vo Waldstadt lauft er zu Waldstadt,  
jez an Chrenzsch aben in schöne breite Reviere.

Basel zu. Dört wird der Hochzeit; Zedel gsärtebe.

Gell, i weiß es! Bisch im Stand und längnisch, was  
wohr isch?

Hätti z'rotte gha, 's wär z' Wil e schickliche Plas gfi;  
's hat scho menge Briggem si gattig Brütli go Wil  
gsührt,

ufem Bärt, Biet, vo Kieffel aben und Basel,  
und isch jez si Ma, und 's chocht em d' Suppen und  
pflegt em

ohni Widerred vo mine gnädige Here.

Aber di Vertraue stoht zum Ehle, Hüninger Pfarrer.  
Wie de meinsch, se göhmer denn dur d' Riechener  
Matte!

Lueg, isch sel nit d' Ehli, und chunnt er nit ebe  
dört abe?

Jo er isch, er isch, i hörs am freudige Brusche!

Jo er isch, er isch mit sine blauen Auge,  
mit de Schwiger: Hosen und mit der sammete Ehrege-  
mit de kristalene Ehnöpfen am perlesfarbige Brustuch,  
mit der brekte Brust, und mit de chräftige Stöke,  
's Gotthards große Bueb, doch wie ne Noths: Her vo Basel  
stolz in sine Schritten und schön in sine Gibebrde.

O wie klopfst der di Herz, wie lüpfst si di flatterig  
Halstuch,

und wie stigt der d' Röthi jez in die lieblige Wacke,  
wie am Himmel 's Morgenroth am duftige Maytag!  
Gell, de bischem hold, und gell, de hesh bers nit  
vorgstellt,

und es wird der wohr, was im verborgene Stübl  
d' Geister gsunge hen, und an der silberne Wagle!  
Halt di numme wohl! — I möcht der no allerley sage,  
aber 's wird der windewech! Di Kerli, di Kerli!  
Förchsch, er lauf der furt, so gang! Mit Thränen im  
Aengli

rüests mer: „Bhüt di Gott,“ und fallt em freudig an  
Buse.

Bhüt di Gott der Her, und folgmer, was i der  
geist ha!